

HANS-JOACHIM HAECKER

## ZUR FRAGE DER ‚INTERNEN ANALYSE‘ DER SCHRIFT AUF DEM DISKOS VON PHAISTOS

Wenn auch die Fülle der – einander widersprechenden – „Entzifferungen“ des Diskos von Phaistos ständig wächst, bleibt Günter Neumanns Feststellung gültig, daß es zur Zeit „aussichtslos ist, auf eine komplette Entzifferung des Diskos-Textes zu hoffen.“<sup>1</sup> Dennoch müsse – so Neumann – vor allem „die ‚interne Analyse‘, die einst Ipsen erfolgreich begonnen hat“ weitergeführt werden<sup>2</sup>.

Seit Auffindung des Diskos von Phaistos krankt die Diskos-Forschung an dem Irrtum Perniers und Della Setas, daß durch die Überschneidungen bei einigen der Zeichen auf dem Diskos erwiesen sei, daß der Diskos linksläufig gelesen werden müsse. Für lange Zeit war Linksläufigkeit der Diskos-Schrift die vorherrschende Meinung, und auch Ipsen, der die erste ‚interne Analyse‘ dieser Schrift unternahm, setzte Linksläufigkeit voraus<sup>3</sup>. Inzwischen aber ist das entscheidende Argument für diese Annahme, das Argument der Zeichenüberschneidung, entwertet worden, da sich herausgestellt hat, daß nicht die Reihenfolge, sondern die Stärke der Einstempelung für die Überschneidungen maßgebend ist<sup>4</sup>. Im folgenden will ich versuchen, Ansätze für eine rechtsläufig lesende ‚interne Analyse‘ zu bieten.

Solche Ansätze finden wir schon in dem 1948 veröffentlichten Aufsatz von Ernst Schertel „Der Diskos von Phaistos“<sup>5</sup>. Darin macht er darauf aufmerksam, daß es auf jeder Seite des Diskos ein dreimal in kurzen Abständen erscheinendes „Charakterwort“ gibt (rechtsläufig gelesen:

<sup>1</sup> Günter Neumann, Zum Forschungsstand beim Diskos von Phaistos, Kadmos 7, 1968, p. 37.

<sup>2</sup> a. a. O., p. 38.

<sup>3</sup> Gunter Ipsen, Der Diskos von Phaistos, Indogermanische Forschungen, 47. Band, 1929, p. 1.

<sup>4</sup> Hans-Joachim Haecker, Neue Überlegungen zu Schriftrichtung und Textstruktur des Diskos von Phaistos, Kadmos 15,2, 1986, p. 89 f.

<sup>5</sup> Ernst Schertel, Der Diskos von Phaistos, Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft, 3, 1948.

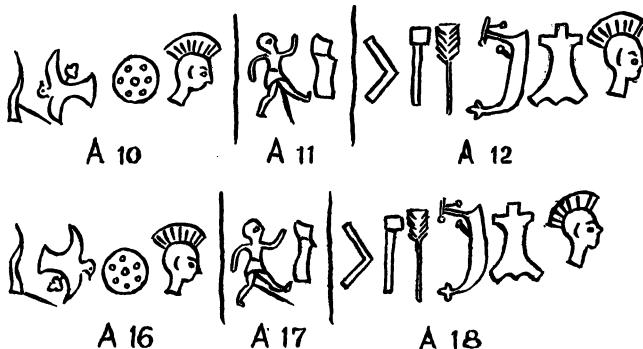


Abb. 1

A10, A13, A16 bzw. B5, B10, B13 — Abb. 1). Schertel stellt dabei die These auf, daß es sich bei diesen „Charakterwörtern“ um Namen in einem adorativen Text handelt<sup>6</sup> und daß die Fülle der ebenfalls auf Schild/Federkopf endenden Wörter auf Seite A „Attribute, Epitheta, Beinamen etc.“ zu A10 seien.<sup>7</sup> Diese These fordert erneut Beachtung, wenn auch Schertels weitere Behauptungen allzu spekulativ und gewiß irrig sind.

Die durch das dash-Zeichen gegliederte Struktur des Diskos-Textes<sup>8</sup> unterstützt Schertels These wesentlich: Alle „Charakterwörter“ stehen am Anfang eines Kolons, und in drei Fällen (A10, A16, B10) bilden sie das Kolon sogar allein. Dies könnte auf Adoration hinweisen. Schertel selbst konnte dieses Argument für seine These nicht erkennen, da er das dash-Zeichen für ein Buchstabenzeichen und nicht für ein Satzzeichen hielt.

Es gibt auf Seite A noch einen weiteren Grund, das „Charakterwort“ für einen Namen zu halten. Bei den Wortgruppen A10-A11-A12 und A16-A17-A18 drängt sich die Vermutung auf, daß es sich um ein Verwandtschaftsverhältnis handelt, wobei A10 und A12 (bzw. A16 und A18) die Namen und A11 (bzw. A17) das Verwandtschaftsverhältnis bezeichnende Wort sind.

Gestützt wird die Vermutung durch eine Stelle in Alfred Heubecks „Schrift“ zu der Ugarit-Tafel 20,25. Diese Tafel ist in Kyprominoisch 3

<sup>6</sup> a. a. O. Schertel, p. 357.

<sup>7</sup> a. a. O. Schertel, p. 353.

<sup>8</sup> a. a. O. Haecker, p. 91 ff.

geschrieben, also in einer mit den kretischen Linearschriften verwandten Schrift:

„Offensichtlich handelt es sich um eine Namensliste, in der mehrere der genannten Personen in übereinstimmender Form jeweils mit drei Zeichengruppen namentlich vorgestellt werden, und zwar derart, daß zwischen dem ersten und dem dritten Wort stets die gleiche Zeichengruppe (51-27) steht. Die auch von Meriggi und Saporetti geäußerte Vermutung, daß diese Namensnennungen in der auch sonst gebräuchlichen Form „A, Sohn des B“ erfolgen, daß also das mittlere Wort „Sohn“ bedeutet, läßt die versuchsweise Einsetzung eines Wortes *bi-ni* für semitisch *bn* „Sohn“ zu“.<sup>9</sup>

Mit dieser Formel „A, Sohn des B“ stimmt A10-A11-A12 (auch hier handelt es sich bei A11 um zwei Zeichen) genau überein. Demnach könnte es sich bei A10 und A12 um zwei Namen handeln. Als Attribute, Epitheta usw. zu A10 (bzw. A13 und A16) kommen, da sie mit gleicher Endung auf Seite A stehen, A3, A6, A9, A15, A20, A22, A24, A27, A31 infrage.

Auf Seite B ist die Lage komplizierter, da neben dem „Charakterwort“ B5 (B10, B13) noch ein anderes häufig und am Anfang des Kolons erscheinendes Wort auftaucht: B1 (B7, B11), und zwar mit unterschiedlichen Endungen. Möglicherweise handelt es sich auch bei B1 um einen Namen (Abb. 2).

Was ist mit der Auffindung der Verwandtschaftsformel A10-A11-A12 gegeben? – Zwei Namen. Aber wir kennen weder ihre Lautung noch den gesicherten kulturellen Hintergrund, aus dem sie kommen.

Daß zwischen der Schrift auf dem Diskos und den kretischen Linearschriften eine Verbindung besteht, wird heute allgemein angenommen. Hier nun liegt die Chance einer weiteren Aufhellung. Es besteht die Möglichkeit, daß über den Vergleich mit den Zeichen der Linear A und weiter mit denen der entzifferten und den Lautwerten nach bekannten Linear B sich auch die Lautwerte der Diskos-Zeichen der Verwandtschaftsformel ergeben. Wenn wir auch keine rein minoischen Götternamen kennen, bietet doch eine Bemerkung Heubecks Hoffnung auf Lösung: „Am nächsten liegt die Annahme, daß die Schreiber von Linear A eine (weder semitische noch indogermanische) Sprache gesprochen und geschrieben haben, die mit derjenigen Sprache verwandt oder auch identisch gewesen sein mag, die im 3. Jahrtausend in Griechenland (vielleicht auch in Kleinasien) verbreitet gewesen ist und aus der die einwandernden Griechen zahlreiche Appellative und Toponyme über-

<sup>9</sup> Alfred Heubeck, Schrift, = *Archaeologia Homericæ B III*, Kap X, p. 62.

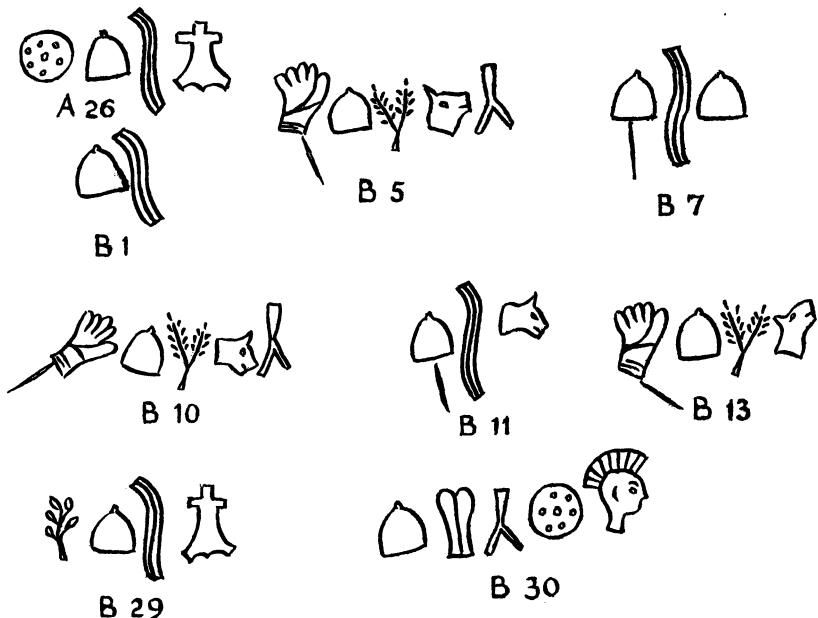


Abb. 2

nommen haben“<sup>10</sup>. Sollte dem so sein, könnten die Griechen auch Götter- und Heroennamen übernommen haben, die wir nun als klassisch-griechische kennen. Sie könnten sowohl in Linear A wie auf dem Diskos in ihrer Urform zu finden sein. Gelänge es, auf diesem Wege über die Linearschriften in A10 und A12 zueinander passende Götternamen des minoischen, griechischen oder auch eines fremden Kulturreises zu finden, dann wäre die erste Bresche in die Unlesbarkeit des Diskos-Textes geschlagen.

Die Verwandtschaftsformel A10-A11-A12 erbringt neben der Möglichkeit der Namensidentifizierung auch zugleich zwei Deklinationsendungen: Schild/Federkopf (wahrscheinlich Nominativ) und Fell/Federkopf (wahrscheinlich Genitiv). Bis auf B30 finden wir diese Endungen ausschließlich auf Seite A. Auch auf Seite B ergeben sich Flexionsendungen, und zwar als Endungen der sich mehrfach wiederholenden Wortstämme Helm/Welle und Handschuh/Tierkopf/Doppelzweig, und zwar Tierkopf (auch auf Seite A auffindbar), Helm und Tierkopf/Wurzel.

<sup>10</sup> a. a. O. Heubeck X, p. 23.

Möglicherweise ist auch Fell als Flexionsendung gebraucht, das viermal am Ende von Wörtern auftaucht, dabei in A26 und B29 in Wörtern, deren Stamm wahrscheinlich ebenfalls Helm/Welle ist, die aber je ein Präfix (Schild bzw. Zweig) haben.

Ich begnüge mich hier mit diesen Hinweisen auf sich aus dem Text ergebende Suffixe. Wahrscheinlich kann aber eine weitere Erforschung des Textes im Sinne Ipsens (aber unter der Voraussetzung der Rechtsläufigkeit der Schrift) umfassendere Ergebnisse über die sprachliche Struktur des Diskos erbringen.